

Dr. Dietmar Köster, 10.11.2008

Fachtagung des KDA „Wie wollen wir künftig leben?“ am 10.11.2008 n Bonn Forum Mitwirkung der Bürgerinnen und Bürger

Zusammenarbeit zwischen Hauptamtlichen und engagierten Bürgerinnen und Bürgern

Thesen

1. Die Zusammenarbeit zwischen Hauptamtlichen und engagierten Bürgerinnen und Bürgern im Alter ist vor dem Hintergrund zweier Paradigmenwechsel zu sehen: Hier sind erstens der Wandel des „Ehrenamts“ und zweitens der Wandel in der Altenpolitik zu nennen. Beide Entwicklungen eröffnen Chancen für neue demokratische Entwicklungen, die zu mehr Partizipation und Emanzipation im Alter führen können. Doch dazu müssen sich auch die Akteure wandeln, die in der Zivilgesellschaft tätig sind oder diese beeinflussen.
2. Zivilgesellschaft ist die Sphäre jenseits von Staat und Markt, in dessen Rahmen Akteure jenseits von Erwerbsarbeit, unentgeltlich, freiwillig und gemeinwohlorientiert handeln. Sie wird auch als dritter Sektor bezeichnet, in dem sich Non-Profit-Organisationen bewegen. Zivilgesellschaft ist die Grundlage von Demokratie und hat erhebliche Auswirkungen auf die Lebensqualität der Menschen.
3. Das freiwillige Engagement hat nicht nur eine große gesellschaftliche und psychologische, sondern eine erhebliche ökonomische Bedeutung: „Würde der derzeitige ehrenamtliche Einsatz zu Marktpreisen entlohnt, wären Vereine, Wohlfahrtsverbände und die öffentliche Hand nach Schätzungen des Statistischen Bundesamtes mindestens um 130 Milliarden DM zusätzlich belastet“ (Memorandum 2000: S. 199).
4. Lebensqualität älterer Menschen hängt wesentlich vom Ausmaß der individuellen Kontrolle des eigenen Wohnumfelds ab. Mitwirkung und Selbstorganisation sind daher unverzichtbare Voraussetzungen für ein gelingendes, sinnerfülltes sowie selbst- und mitverantwortlichen Leben im Alter.
5. Damit verknüpft sind Lernaufgaben für das Alter. Bürgerschaftliches Engagement und Bildung im Alter bedingen sich gegenseitig. Je größer die Bereitschaft zum bürgerschaftlichen Engagement umso größer ist auch die Bereitschaft zum Lernen. Es sind Bildungsangebote mit den Beteiligten zu entwickeln, die das bürgerschaftliche Engagement fördern und zugleich auch Teil einer Anerkennungskultur von gesellschaftspolitischen Aktivitäten ist. Hauptamtliche und engagierte BürgerInnen bilden sich weiter.
6. Vor dem Hintergrund eines Leitbildes sind die unterschiedlichen Rollen und Verantwortlichkeiten zwischen Hauptamtlichen und engagierten BürgerInnen zu bestimmen und transparent darzustellen. Es ist Transparenz für Möglichkeiten des bürgerschaftlichen Engagements zu schaffen.
7. Das Verhältnis zwischen Hauptamtlichen und engagierten BürgerInnen sollte von gegenseitigem Respekt und demokratischen Spielregeln geprägt sein. Es muss zu einem ausgewogenen Balanceverhältnis zwischen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen

kommen, bei dem die jeweiligen Kompetenzen anerkannt werden. Die Teilhabe der Senioren muss reale Gestaltungsmöglichkeiten eröffnen. Falls dies nicht geschieht, kann es zu großen Enttäuschungen und Resignation kommen.

8. Engagierte BürgerInnen wollen nicht die Restaufgaben der Hauptamtlichen übernehmen, die nur aus fiskalischen Gründen nicht mehr wahrgenommen werden. Es müssen relevante verantwortungsvolle Aufgaben sein, in denen SeniorInnen ihre Kompetenzen einbringen und etwas bewegen können.
9. Es entsteht ein neues Profil der Hauptamtlichen: Sie ziehen sich zunehmend aus den direkten operativen Aufgaben zurück und werden mehr zu Moderatoren, Koordinatoren und Organisatoren. Hauptamtliche erkennen Kompetenzen älterer Menschen und eröffnen ihnen Handlungsfelder, in denen sie ihre Fähigkeiten einbringen können.
10. Freiwilliges Engagement findet oft in Netzwerken statt.
11. Ältere engagierte BürgerInnen knüpfen in ihren Aktivitäten oft an bisherigen im Lebenslauf Tätigkeiten an. Freiwilliges Engagement findet aber auch in neu entdeckten Tätigkeitsfeldern statt. Ältere engagieren sich häufig in altersunspezifischen Aufgabenbereichen.
12. Motive für das freiwillige Engagement haben folgende Rangfolge (Wehner 2008):
 - Sinnhaftigkeit (Übereinstimmung gesellschaftlicher und individueller Interessen)
 - Autonomie (Verantwortungsübernahme, Selbstwert- und Kompetenzerleben)
 - Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten (Erhalt und Entwicklung geistiger Flexibilität, beruflicher Qualifikation)
13. Zwischen Männern und Frauen gibt es beim freiwilligen Engagement deutliche Unterschiede.
14. Das soziale Engagement setzt Solidarität und soziale Sicherheit voraus.
15. Es sind auch Überlegungen anzustellen, wie diejenigen Älteren anzusprechen sind, die nur schwer einen Zugang zum bürgerschaftlichen Engagement finden.

Literatur:

Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik (Hg.) (2000): Memorandum 2000. Den Aufschwung nutzen – Politik für Arbeitsplätze, soziale Gerechtigkeit und ökologischen Umbau. Köln

Köster, D. / Schramek, R. / Dorn, S. (2008): Qualitätsziele moderner SeniorInnenarbeit und Altersbildung. Das Handbuch. Oberhausen

Schröder/Gilberg (2005): Weiterbildung Älterer im demografischen Wandel. Empirische Bestandsaufnahme und Prognose. Bielefeld

Wehner, Theo (2008): Jenseits der Erwerbsarbeit liegen Antworten für eine Tätigkeitsgesellschaft. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 40-41-2008, 29.9.2008. S. 44-46